

Zu nennen wären insoweit neben dem Herausgeber etwa *Eugen Kleindienst*, *Heiner Marré*, *Josef Michaeler*, *Richard Puza*, *Gregor Richter* (vgl. RJKG 7, 1988, 33–50) und *Karl Eugen Schlieff*. Daß den Arbeitsschwerpunkt mehrerer Verfasser aktuelle Fragen der Kirchenfinanzierung bilden, schlug sich darin nieder, daß in manchen Beiträgen eher der Abschluß der historischen Entwicklung in der Gegenwart, weniger diese selbst im Zentrum der Ausführungen steht.

Dem Charakter eines Sammelwerks unter Beteiligung verschiedener Autoren entspricht es, daß die Einzelthemen unterschiedlich umfangreich behandelt werden. So benötigt das (ungemein kenntnisreich geschriebene) Kapitel über Staatsleistungen an die Katholische Kirche in Baden-Württemberg 36 Seiten, während die Geschichte der – gegenwärtig in der Praxis ungleich bedeutenderen – Kirchensteuer beginnend mit ihren historischen Vorbedingungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ende der nationalsozialistischen Herrschaft mit nur 15 Seiten auskommt. Doch macht dies wiederum den Reiz eines solchen Werkes aus, daß die eine Frage eher ausführlich, die andere kurz und prägnant beantwortet wird. Keine eingehendere Darstellung fanden leider die vor allem während des 19. Jahrhunderts als unzeitgemäß abgeschafften oder stark eingeschränkten kirchlichen Einkunftsquellen wie Zehnten, (Kirchen-)Fronen und Stolgebühren, ebenso Entgelte für kirchliche Dienstleistungen, die durch die Einführung des zivilen Personenstandswesens 1875 zum Versiegen gebracht wurden, aber auch die Auswirkungen der Hochinflation von 1919 bis 1923 auf die Stiftungskapitalien örtlicher Pfründ- und Kirchenfabrikvermögen – alles Entwicklungen, die zur Entfaltung der Kirchensteuer als dem zentralen kirchlichen Finanzierungsinstrument in Deutschland führten. Doch zeigt dies nur, daß selbst ein Handbuch dieses Umfangs noch nicht alle Fragen dieses hochinteressanten Themenkomplexes beantworten kann.

Einermaßen enttäuschend ist das Kapitel über Schutz und Pflege kirchlicher Denkmäler. Ob es im Kontext der Kirchenfinanzen richtig verortet ist, mag zweifelhaft sein, ist aber vertretbar. Daß es im Vierten Teil mit dem Titel »Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts« erscheint, ist deshalb unglücklich, weil der kirchliche Denkmalschutz erheblich älter ist. In Rom bereits kurz nach 1800 – wegweisend für Europa – auf der Grundlage bedeutender Kodifikationen betrieben, wurde er im Laufe des 19. Jahrhunderts wenigstens ansatzweise auch in den deutschen Diözesen realisiert. Die Details sind bislang nur unvollkommen geklärt. Eine nicht unbedeutende Rolle dürfte in der späteren Entwicklung, bereits als Theologieprofessor in Tübingen und dann vor allem als Bischof von Rottenburg, Paul Wilhelm von Keppler gespielt haben. Auch dies harrt noch der Erforschung. Hier wenigstens das bisher Bekannte zusammenzutragen, wurde in diesem Werk versäumt. Die Bibliographie nennt fast keine der (zahlreichen) neueren Publikationen zur Geschichte von Denkmalschutz und -pflege, inhaltlich beschränkt sich das Kapitel weitgehend darauf, die aktuelle Denkmalpflege der Diözese Augsburg und deren Rechtsgrundlagen darzustellen, die Geschichte selbst wird nur ganz kursorisch behandelt.

Diese Kritik an einem Kapitel ändert nichts daran, daß der Band insgesamt von größtem Wert für alle diejenigen ist, die sich mit der neueren Geschichte der Kirchenfinanzen zu beschäftigen haben oder sich über die historischen Wurzeln der gegenwärtigen Kirchenfinanzierung in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Südtirol informieren wollen. Zu erwähnen ist noch, daß ein Sach- und ein Namensregister sowie ein Register der Orte, Regionen und Länder den Band auch für Nachschlagezwecke erschließen, wobei man sich das Sachregister etwas umfangreicher wünschen könnte.

*Felix Hammer*

ULRICH WEGNER: *Der Jakobsweg. Auf der Route der Sehnsucht nach Santiago de Compostela.* Freiburg i.Br. u.a.: Herder 2000. 264 S., zahlr. Abb. Geb. DM 78,-.

PIERRE BARRET/JEAN-NOEL GURGAND: *Auf dem Weg nach Santiago. In den Spuren der Jakobspilger.* Freiburg i.Br. u.a.: Herder 2000. 320 S., zahlr. Abb. Geb. DM 49,80.

Nicht nur Wallfahrt und Pilgern haben wieder Konjunktur, auch der literarische Markt, der sich diesem Thema widmet, boomt. Neben dem seit den 1980er Jahren spürbar verstärkten wissenschaftlichen Interesse vor allem an den großen mittelalterlichen Pilgerzielen und der Erforschung ihres Kultes hat sich in internationaler Breite auch ein schillerndes literarisches Spektrum an populären Darstellungen und »Pilgerführern« ausgebildet, das sowohl auf die esoterischen und touri-

stischen wie auf die theologischen und historischen Informationsbedürfnisse seiner gebildeten Leserschaft abzielt.

Die beiden anzuzeigenden Werke heben sich trotz ihres populären Charakters und ihrer gefälligen Aufmachung wohlthuend von den unzähligen anderen Pilgerführern nach Santiago de Compostela ab. Gerade der seit dem Hochmittelalter bekannte »Jakobsweg« (»Camino«), von der UNESCO zum Weltkulturerbe der Menschheit erklärt, ist mittlerweile ja zu einem Lieblingsthema des Kulturtourismus avanciert. Ulrich Wegner, als Studienreiseleiter mit den Bedürfnissen dieser Klientel offenbar gut vertraut, beschreibt den Jakobsweg als »Route der Sehnsucht« und möchte zunächst die »neue Lust des Pilgerns« (S. 8ff.) vermitteln. Was sein Buch trotz aller inhaltlicher Oberflächlichkeit, die sich zunächst an den altbekannten Fragen und Themen der Pilgerliteratur orientiert, doch bemerkenswert macht, ist seine eindrucksvolle Bebilderung. Nicht nur die Qualität der Abbildungen, sondern auch deren gediegene und profunde Auswahl bieten weit mehr und besseres Anschauungsmaterial als vergleichbare Publikationen mit gleichem Adressatenkreis. Vor allem in dieser Hinsicht sei Wegners Werk auch wissenschaftlich Interessierten empfohlen.

Die beiden französischen Journalisten Pierre Barret und Jean-Noël Gurgand hingegen wollen zunächst die Quellen sprechen lassen: Aus zeitgenössischen Pilgerberichten und historischen Abhandlungen formen sie eine ambitionierte »Religions-, Kultur- und Sittengeschichte der Santiago-wallfahrt« (Klappentext), die sie mit ihrem eigenen Reisetagebuch abrunden. Dabei handelt es sich bei ihrem Werk zunächst um die Neuauflage eines bereits 1978 auf französisch und 1982 unter dem Titel »Unterwegs nach Santiago« auf deutsch erschienenen Werks, vom Verlag als »moderner Klassiker der Santiago-Literatur« bezeichnet (S. 24) – und offenbar noch immer gefragt. Das neue Vorwort, die verschlankte Bibliographie und die gediegendere Ausstattung mit historischen Abbildungen unterscheiden freilich diese Neuauflage kaum vom Original, dessen Bedeutung wohl auf die Nähe zu den historischen Pilgerfiguren und ihren Berichten zurückzuführen sein mag. Ansonsten besticht das Werk durch seine essayistischen und emotional gefärbten Beschreibungen der einzelnen Stationen der Santiago-Pilgerfahrt: »Aufbruch« – »Brücken und Wege« – »Die Reise der vier Wege« bis »Compostela« und »Der Sternenweg«, sind die einzelnen Kapitel überschrieben, die dem modernen Pilger zur historischen Information und beschaulichen Lektüre dienen sollen; immerhin aus französischer Perspektive, bekanntlich der mit der ältesten Santiago-Tradition.

Peter Rückert

»Nun steht aber diese Sache im Evangelium...« Zur Frage nach den Anfängen des christlichen Antijudaismus, hg. v. RAINER KAMPLING. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1999. 365 S. Kart. DM 88,-.

Eine der bedrückendsten Fragen der Nachkriegstheologie ist die, ob Antijudaismus unausweichlich zur Bezeugung des Evangeliums gehört, dem christlichen Glauben also konstitutiv inhärent ist, oder nicht. Historisch-literarisch spezifischer stellt sich die Frage für die neutestamentliche Exegese so: »ob die Antijudaismen sich der Intention der neutestamentlichen Autoren verdanken und damit zum Bereich der Textproduktion gehören, oder ob sie erst in der Rezeption über die Texte gelegt wurden, so daß von einem Mißverständnis auszugehen ist« (S. 11). Eine Schicksalsfrage erst in zweiter Linie für den jüdisch-christlichen Dialog, in erster Linie für das Christentum und seine Selbsterfassung selbst. Der vorliegende Sammelband bilanziert nicht so sehr die Diskussion über das 1979 von Franz Mußner in aller Nüchternheit formulierte (hier u.d.T. »Was macht das Mysterium Israels aus?« S. 15–30 aufs Neue skizzierte) Problem, auf das im Titel angespielt ist, sondern hält in Blitzlichtern auf einzelne neutestamentliche Schriften und/oder Topoi den erreichten (katholischen) Meinungsstand *zur Stunde* bzw. exegetisch diskutablen (auch bereits konsensfähigen?) Sachstand *heute* fest.

Dabei ist beeindruckend – zum Beispiel –, wie ein »Altmeister« des Fachs wie *Hubert Frankemölle* (»Antijudaismus im Matthäusevangelium«, S. 73–106) in Auseinandersetzung mit respektabelster Literatur nicht nur zu sachlicher retractatio der eigenen früheren Position hinfindet, sondern unter dem Stichwort »Leserlenkungen« zu literaturwissenschaftlich substantzierter Sensibilität neuer Art auch bei der Lektüre einer neutestamentlichen Schrift hinführt. Ein klares Fazit daraus: »Antijudaismus hat seinen Entstehungsort [...] im Prozeß der nachgeordneten Re-